Über die Moxibustion in der Volksmedizin der Nordvölker.

Von

I. Manninen.

Auf meiner Reise unter den Skolte-Lappen in Süd-Petsamo (Suonikylä) im verflossenen Sommer habe ich Beobachtungen über ein interessantes Heilverfahren, die Moxibustion, gemacht, deren sich die Lappen seit alters und immer noch gegen mancherlei Schmerzen bedienen. Bekannterweise versteht man unter Moxibustion ein Kauterisieren der Haut durch Abbrennen der Moxe auf der Haut an der schmerzhaften Stelle.

Die Skolte-Lappen benutzen als Moxen Stückchen des aus dem weichen Inneren (*niussik*) des Birkenschwammes (*tšɪηη*) verfertigten Zunders (*touʌ*). Die Herstellung erfolgt durch Kochen des Schwammes in Birkenaschenlauge, wonach der Zunder so lange geklopft wird, bis er ganz weich ist.

Um eine anschauliche Vorstellung vom Setzen der Moxen zu gewinnen habe ich mir das Verfahren an zwei Orten demonstrieren lassen. Meine Lehrer waren in beiden Fällen Frauen, die besser als die Männer in den medizinischen Überlieferungen zu Hause zu sein schienen. Die Operation ging folgendermassen vor sich.

Man nahm etwas von dem Zunder und rollte es zwischen den Fingerspitzen zusammen, um es fester zu machen und um ihm die Form eines kleinen, dünnen Kegels zu verleihen. Die Höhe des Kegels betrug höchstens 1 cm. Seine Basis wurde darauf an der Zungenspitze mit Speichel befeuchtet, der Kegel auf die schmerzhafte Stelle gesetzt und am oberen Ende angezündet. Er brannte dann allmählich nieder.

Je mehr sich das Feuer der Haut näherte, desto höher stieg die Wärme, um sich schliesslich zu einer glühenden Hitze zu entwickeln. Um diese noch zu steigern, blies die Kranke selbst oder eine Gehilfin auf den Kegel. Das Schmerzgefühl das Feuers bemühte man zu mildern, indem man gegen die betreffende Stelle irgendeinen Ring drückte, so dass der Kegel in dessen Mitte blieb. In einem Falle benutzte man einen von den Messingringen, welche die Frauen an ihren Gürteln tragen. In dem anderen Falle ersetzte man den Ring durch die Öse einer Schere (Abb. 4). Wie man mir erzählte, soll der Kegel oft vor dem Abbrennen sich losmachen und abprallen. Wenn er aber vollständig abbrennt, lässt er einen gereizt erscheinenden braunen Schorf zurück.

Die Spuren der Moxibustion verschwinden nie. Bei manchen sind sie besser sichtbar als bei anderen. Dies hängt von der Hautfarbe der betreffenden Person und von dem Grade der Verbrennung ab. Ich habe eine Greisin (Abb. 1) und zwei alte Männer angetroffen, deren Rücken vom Nacken an über die ganze Gegend der Schulterblätter mit kleinen weissen Narben von Moxen übersät war. Diese waren im Laufe längerer Zeit gebrannt worden. Bei der Greisin, die am meisten Narben hatte, waren diese so dicht angebracht, dass sie stellenweise ineinander schmolzen und so grössere weisse Flecken bildeten. Beim anderen Mann (Abb. 2 u. 3) waren auch die beiden Seiten reich gemustert. Ausser den älteren weissen Narben hatte sowohl der Mann wie das Weib auch einzelne frisch eingebrannte bräunlich-rötliche Fleckchen, die auf unseren Abbildungen als winzige schwarze Punkte wiedergegeben sind. Bei allen drei Objekten waren ausserdem die Arme sehr narbenbedeckt. Die Greisin erzählte, dass sie einmal ihren Arm zwischen dem Handgelenk und dem Ellenbogen gebrochen hatte; die beschädigte Stelle wurde mit einem Tuch fest zugebunden, und um den Schmerz umzustimmen, wurden Moxen gebrannt.

Die gewöhnlichste Ursache der Moxibustion bei den Skolte-Lappen sind rheumatische Beschwerden. Wegen des Zahnwehs setzt man oft Moxen auf die Kinnladen. Haben die kleinen Kinder Ohrenschmerzen, so brennt man vor der Ohrenöffnung eine Moxe ab. In

einer Familie habe ich bei zwei kleinen Mädchen an beiden Ohren eine schwache Narbe als Erinnerung an diese Prozedur gesehen. Auch Kopfweh soll oft den Anlass zu einer Moxibustion geben. Zu dem Zweck wird das Haar nach Bedarf abgeschoren oder die Moxen werden auf die Stirn gesetzt.

Über dieses Heilmittel der Lappen gibt es auch viele Angaben in der Literatur. An erster Stelle seien die russischen Lappen berücksichtigt, weil der Bezirk Petsamo, wo ich meine obigen Beobachtungen anstellte, bis 1920 zu Russland gehörte. Dasselbe gilt auch von den am Pasvikfluss wohnenden Skolte-Lappen, die Ohren- und Zahnschmerzen durch Moxibustion kurieren.[1] Schon GEORGI berichtet, dass die russischen Lappen die Moxibustion »wider allerley Schmerzen» gebrauchten.[2] Nach CHARUZIN bedienten sie sich dieser Heilmethode bei Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen. Bei Kopfschmerz soll man Moxen auf den Schläfen, bei Zahnweh auf der Unterlippe oder der Handfläche und bei Rückenleiden auf dem Rücken gebrannt haben.[3] Auf seiner Reise durch die Halbinsel Kola 1842 hat LÖNNROT am Imandra-See ein altes Lappenweib getroffen, welches ihm ihren einen Arm zeigte, der »ganz wie Kattun mit gelbem Grunde aussah, in dem dicht nebeneinander kleine blasse Rosen auftraten», welche von den Moxen herrührten.[4]

Wie viele ältere und neuere Autoren versichern, ist dasselbe Heilverfahren bei den sonstigen Lappen gleichfalls allgemein gebräuchlich gewesen. Mein ältester Beleg stammt vom Pfarrer PLANTINUS aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er schreibt von den schwedischen Südlappen (Umeå-Gegend): »Sonst ist es eine allgemeine Arznei, dass sie Zunder oder was an der Birke wie ein Knollen

[1] QVIGSTAD, J., Lappische Heilkunde. Mit Beiträgen von K. B. Wiklund (Instituttet for sammenlignende kulturforskning, Serie B, XX), Oslo 1932, S. 131, 132.

[2] GEORGI, J. G., Beschreibung aller Nationen des Russischen Reichs, St.-Pbg. 1776—1780, S. 10.

[3] CHARUZIN, N., Русскіе Лопари (Изв. И. О-ва Люб. Ест., Антр. и Эти. LXVI), Moskau 1890, S. 231 Anm.

[4] ELIAS LÖNNROTIN matkat II, S. 98.

wächst, nehmen, und nachdem Feuer daran angezündet ist, legt man ein kleines Stück auf die Stelle, wo man das Brennen und Schmerzen fühlt. Und wenn man nun gerade jene Stelle trifft, springt der Zunder von selbst ab, und alles heilt gut.»[1]

Wie Linné berichtet, war der Zunder (»*toule*») »summa Lapponum medicina». Dazu griff man bei den verschiedensten Schmerzen, wie bei Zahn- und Kopfweh, bei Pleuritis, Kolik und Rückenschmerzen. Der Zunder wurde erbsengross, kugel- oder kegelförmig geschnitten und auf der schmerzenden Stelle abgebrannt. Hörte der Schmerz nicht auf, so wurde dasselbe mit einem anderen Zunderstück wiederholt. Als gutes Zeichen galt es, wenn der Zunder beim Brennen plötzlich absprang. In diesem Falle hielt man es nicht für nötig, die Prozedur zu wiederholen.[2]

Am ausführlichsten beschreibt die Moxibustion der schwedischen Lappen J. Fiellström (1734). Sein Bericht bezieht sich auf die Piteå-, zum Teil auf die Umeå-Gegend. Die Moxe wurde aus Birkenschwamm genommen. Nachdem die erste Moxe niedergebrannt war, wurde auf dieselbe Stelle eine andere, bisweilen noch eine dritte gesetzt. Einige sollen es vorgezogen haben, nur einen einzigen, grösseren Brennkegel bei jeder Operation zu gebrauchen. Die meisten verwarfen diese Behandlungsart, weil die dadurch entstandene Wunde zu gross wurde. Während des Brennens wurden die umgebenden Teile mit dem Ring eines Schlüssels gedrückt, damit der Schmerz des Brennens nicht so heftig gefühlt wurde und damit die Hitze des Feuers sich nicht zu weit umher verbreitete, sondern in die Tiefe des Fleisches ging. Als gutes Zeichen galt es bei der Operation, wenn der angezündete Kegel, wenn er die Haut berührte, Funken sprühte, wenn der Kegel von seinem Platz hüpfte, wenn die Asche des Kegels weiss wurde und auch wenn die gebrannte Stelle anschwoll und rot wurde. Die Moxen wurden gebraucht, sagt derselbe Berichterstatter, bei

[1] Responsum Erici Plantini ad quaestiones, quae sequuntur in fine (Svenska Landsmålen XVII, 4, Uppsala 1905, S. 26 f.).

[2] Linné, C. v., Flora Lapponica, Londini 1792, S. 273. Auch verschiedene andere Quellen sprechen vom Brennen von 2—3 Moxen auf derselben Stelle (Qvigstad, a. a. O., S. 132).

Gicht, Hüftweh, Lumbago, Rheumatismus, Kopfweh, Zahnschmerzen usw.[1]

Was die schwedischen und die Skolte-Lappen mit dem Andrücken eines Ringes um die brennende Moxe bezweckten, erreichten die norwegischen Lappen nach LEEM dadurch, dass sie die betreffende Extremität an jedem Ende des schmerzhaften Teiles mit einem Bande straff umbanden (Abb. 5).[2] Etwa ähnlich den russischen Lappen, die nach CHARUZIN, wie wir oben erwähnten, gegen Zahnweh Moxen auf der Handfläche brannten, setzten die norwegischen Lappen am Varangerfjord (Nesseby) gegen Zahnschmerzen Moxen zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger.[3]

Aus den übrigen zahlreichen Quellen, die die Moxibustion der skandinavischen Lappen behandeln, liessen sich noch weitere Züge herausholen, von denen einigen eine allgemeinere Bedeutung zukommt, andere aber mehr zufälliger Art sind. Wir verweisen auf das Werk QVIGSTADS, wo die einschlägigen Quellen erwähnt sind und deren Stoff mit den eigenen Aufzeichnungen des Verfassers auch in ein System zusammengefasst ist.[4] Es geht daraus u. a. hervor, dass man die Brennwunde nachher mit etwas, z. B. mit Butter, Fett oder sogar mit dem Rotz des Patienten, schmierte oder mit den Sporen des Bovists bestäubte. Wenigstens die ernsteren Operationen hatten zur Folge, dass die Wunde nicht leicht zuheilte, sondern lange offen blieb und eiterte. Dadurch sollte die Krankheit aus dem Körper abgeleitet werden.

Weniger umständlich sind die in der Literatur vorliegenden Nachrichten über die Moxibustion bei den finnischen Lappen. Bei Gicht

[1] QVIGSTAD, a. a. O., S. 128 f.

[2] LEEM, KNUD, Beskrivelse over Finnmarkens Lapper, Kiøbenhavn 1767, S. 378; deutsche (verkürzte) Ausgabe: Nachrichten von den Lappen, Lpz. 1771, S. 193. Der Übersetzer hat aus Missverständnis d. Zunder (dän. knøsk, lat. fomes; also die Moxe) mit »Spahn» übersetzt (S. 193, 209).

[3] QVIGSTAD, a. a. O., S. 133. — Nach VON DÜBEN (Om Lappland och lapparne, företrädesvis de svenske, Stockh. 1873, S. 174 f.) soll die Grube zwischen den Metakarpalknochen des Daumens und des Zeigefingers eine beliebte Stelle für die Moxibustion gewesen sein (QVIGSTAD, loc. cit.).

[4] QVIGSTAD, a. a. O., S. 34, 43, 47, 79, 128—133, 200, 205.

und Rheumatismus brannten sie eine oder mehrere Wunden auf die kranke Stelle. Das geschah mit Zunderstückchen von der Grösse der Kleinfingerspitze.[1]

Von den Lappen haben die Finnen in Lappland dasselbe Heilmittel übernommen. Die finnische Bevölkerung des Kirchspiels Utsjoki benutzte es bei Kopf- und Ohrenschmerzen, ausserdem bei Verletzungen, bei denen der Knochen nicht gebrochen war. Die Brennwunde war lange offen und eiterte.[2]

Andere einwandfreie Nachrichten über den Gebrauch von Moxen bei den Finnen habe ich nicht gefunden, und es wird kaum möglich sein zu erweisen, dass dieses Heilmittel bei unserem Volk je allgemeinere Bedeutung gehabt hätte.[3] Auch von den Esten, bei denen ich auf meinen Reisen Erkundigungen eingezogen, habe ich nicht davon gehört. Was dann die übrigen finnisch-ugrischen, im europäischen Russland wohnhaften Völker betrifft, ist es mir nicht gelungen, etwaige positive Nachrichten in der Literatur ausfindig zu machen.

Dagegen ist die Moxibustion wohl den R u s s e n bekannt gewesen. Mein ältester Beleg bezieht sich auf das Mittelalter. Danach wurden dem Grossfürsten Vasilij Vasiljevič i. J. 1462 »phthisische Leiden» kuriert, indem man Zunder abbrannte und so künstliche Eiterblasen erzeugte.[4] Beim gemeinen Volk war diese Heilmethode gleichfalls gebräuchlich, und zwar sowohl bei den europäischen Russen wie auch bei den Sibirjaken. Nach Georgi brannten die Russen bei Gliederschmerzen Moxen von Beifusswolle.[5] Im Kadnikovschen Kreise bemühte man sich, Bauchschmerzen der Kinder zu heilen, indem

[1] Fellman, Jacob, Anteckningar under min vistelse i Lappmarken III, Helsingfors 1906, S. 163.

[2] Andelin, A., Kertomus Utsjoen pitäjästä (Suomi 1858), S. 188.

[3] Mit Vorsicht ist daher die Behauptung Lönnrots (Om finnarnes magiska medicin. Finska Läkaresällsk. Handl. I, S. 243) aufzunehmen: »Moxen werden zuweilen gesetzt und werden sie schon vorzeiten in Gebrauch gewesen sein» (sc. bei den Finnen).

[4] Heine M., Fragmente aus der Geschichte der Medicin in Russland, St.-Pbg. 1848, S. 12.

[5] Georgi, a. a. O., S. 498.

man auf dem Nabel eine Wergkugel verbrannte.[1] Die Moxen der Sibirjaken dagegen waren aus Birkenschwamm hergestellt.[2] So legten z. B. die Russen der Surgutschen Gegend »bei Gliederreissen und anderen Schmerzen» auf die kranke Stelle ein Stückchen feuchten Zunders, das niedergebrannt wurde, wodurch eine Wunde entstand, die zu eitern begann.[3] Im Tjukalinschen Kreise des Tobolschen Gouvernements behandelte man Krebsgeschwüre mit Moxibustion.[4]

Sehr beliebt ist die Moxibustion unter den Ureinwohnern Sibiriens gewesen. Sie wird auch immer noch praktiziert. Nach GEORGI waren die Moxen bei den Ostjaken »bey allen schmerzhaften Zufällen» gebräuchlich.[5] Nach KARJALAINEN wird bei den Ob-ugrischen Völkern auf die schmerzende Stelle ein Zunderstück oder eine glühende Kohle gelegt, so »dass die Haut aufspringt und Eiterblasen treibt wie bei Auflegung einer spanischen Fliege.»[6] Ausführlicher ist die Beschreibung von PALLAS, nach dem aber das Brennen mit der Moxe und Kohle zu derselben Operation gehörte. Die »vornehmsten Curen» der Ostjaken »bey Gliederschmerzen, Geschwülsten und Entzündungen» — sagt der erwähnte Verfasser — sind das Schröpfen und das Brennen eines Stückes vom Birkenschwamm. »Weil aber dieses nach ihrer Meynung recht auf dem Ort, wo das Uebel verhalten ist, geschehen muss, so nehmen sie zuvor eine glüende Kohle und halten sie in der Gegend des Schmerzes so lange auf verschiedne Stellen der Haut, bis sie einen Ort treffen, wo der Kranke den Brand nicht gleich fühlt; und da bringen sie denn das rechte Brandmittel an, welches so lange wirken und von dem Kranken grosmüthig ertragen wer-

[1] ŠUSTIKOV, A. A., Простонар. лѣченіе болѣзней въ Кадн. у. (Живая Старина 1902, S. 204).

[2] GMELIN erwähnt von der Moxibustion (in Sibirien): »Moxam Russorum quidam in vsu habent, et populi etnici omnes, siluas incolentes, vt Ostiacci et Tungusorum quidam, moxam eodem modo parant, quo Lappones, ex ramentis flauescentibus, intra fiffuras ligni reperiundis. Sed et fomes agarici non raro eidem vsui inseruit» (J. G. GMELIN, Flora Sibirica I, Petropoli 1747, S. 170).

[3] DEMIČ, V. F., Очерки русск. нар. мед. (Вѣстн. общ. гиг. 1911), S. 1743.

[4] Ежегодникъ Тобольскаго губ. музея XIV, II, 2, S. 19.

[5] GEORGI, a. a. O., S. 78.

[6] KARJALAINEN, K. F., Die Religion der Jugra-Völker I (FF Communications 41, Porvoo 1921), S. 79.

den muss, bis die Haut durchgebrannt ist und aufberstet».[1] Nach der mündlichen Mitteilung von Prof. KANNISTO brennen die Wogulen an der Konda Moxen, wenn »die Sehne sich aufrichtet» (»жила отстает»), z. B. am Rist vom Schneeschuhlaufen bei schwerem Schnee.

Die Samojeden im Nordosten des europäischen Russlands sollen vor hundert Jahren in der Heilung der Krankheiten sehr unwissend gewesen sei. Ihre einzige, noch dann und wann in Anwendung gebrachte Heilmethode bestand angeblich »in dem Abbrennen des tünzj (russisch *jadná*), einer Art korkartiger Auswüchse an Birkenstämmen, auf der Körperhaut, wodurch eine nicht leicht zu heilende Brandwunde erzeugt wird, nach welcher die Säfte von dem leidenden Theile abgezogen werden, der dadurch Erleichterung erhält.» Diese Behandlung wurde vorgenommen namentlich »bei rheumatischen Uebeln» sowie auch bei Augenlidentzündungen, wo die Moxe auf den Nacken gesetzt wurde.[2]

Auch nach CASTRÉN brannten die Samojeden Birkenschwammmoxen. Sprangen die Moxen von dem Körper ab, so soll man das für ein gutes Zeichen gehalten haben. »Der Schmerz ist dann mit denselben davongeflogen.»[3] Wie wir aus dem Obigen wissen, hat diese Vorstellung ihre Entsprechung bei den Lappen.

Von den entfernteren sibirischen Völkern lassen sich desgleichen Beispiele anführen. Die Tungusen des Kreises Turuchansk gebrauchten Birkenschwammoxen bei Knochenschmerzen.[4] SEROŠEVSKIJ hat einen alten Jakuten getroffen, der gegen Rheumatismus Moxen aus Zunder oder Zeugfetzen brannte.[5] Die Kamt-

[1] PALLAS, P. S., Reise durch verschiedene Provinzen des Russischen Reichs III, St.-Pbg. 1776, S. 50 f. — Nach PATKANOV (Die Irtysch-Ostjaken, S. 54) entfernten die Ostjaken Auswüchse mit Hilfe »eines brennenden Zunderschwammes».

[2] SCHRENK, A. G., Reise nach dem Nordosten des europäischen Russlands I, Dorpat 1848, S. 550.

[3] CASTRÉN, Reiseerinnerungen aus den Jahren 1838—1844 (Nordische Reisen und Forschungen I), St.-Pbg. 1853, S. 197.

[4] TRETJAKOV, P. I., Туруханскій край, St.-Pbg. 1871, S. 168.

[5] SEROŠEVSKIJ, L., Якуты I, St.-Pbg. 1896, S. 637.

schadalen behandelten Gliederschmerzen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Moxen aus Birkenschwamm; infolge der Moxe platzte die Haut auf, es entstand eine Wunde, die stark eiterte.[1] Die Moxen der Tschuktschen dagegen bestanden aus getrockneten Blättern der Artemisia (des »Wermuthes»). Nach derselben Quelle war das Brennen von Moxen auch bei den Jukagiren üblich.[2]

In den meisten bisher beachteten Fällen wird von Moxen aus Birkenschwamm, resp. aus dem daraus bereiteten Zunder gesprochen. Aber auch andere Stoffe kamen in Frage. Es wurde oben erwähnt, dass z. B. die Russen ihre Moxen aus Beifusswolle und die Tschuktschen aus den Blättern der Artemisia verfertigten. Beifussmoxen haben auch die Kirgisen und Kalmücken angewandt.[3]

Wir haben also gesehen, dass die Moxen sich unter den nördlichen Völkern Eurasiens einer sehr grossen Verbreitung erfreuen. Erstreckt sich doch das Verbreitungsgebiet, und zwar ziemlich einheitlich, vom Stillen Ozean bis zu den europäischen Samojeden und Russen und sogar zu den skandinavischen Lappen. Es entsteht die Frage: Ist das Setzen der Moxen im Osten und Westen desselben Ursprungs?

Es sei zuerst darauf hingewiesen, dass man dieselbe Heilmethode ausserdem noch in vielen Ländern in verschiedenen Erdteilen praktiziert hat. Eine besondere Achtung hat sie seit alters in China und Japan genossen. In diesen Ländern bereitet man die Moxen aus Beifussblättern zu. Nach einem Verfasser aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts gebrauchte man in Japan Moxen als Heil- und prophylaktisches Mittel gegen alle möglichen Krankheiten. In den älteren japanischen Ratgebern wurde genau aufgezählt, wo man bei den verschiedensten Krankheiten Moxen setzen sollte.[4] Die Inder

[1] KRASCHENINNIKOV, ST., Beschreibung des Landes Kamtschatka, Lemgo 1766, S. 266.

[2] BILLINGS, J., Reise nach Siberien, Kamtschatka usw., Berlin—Hamburg 1803, S. 235. Das grosse Werk von BOGORAS über die Tschuktschen ist mir nicht erreichbar gewesen.

[3] GEORGI, a. a. O., S. 221, 412.

[4] S. näher HOVORKA, O. v.—KRONFELD, A., Vergleichende Volksmedizin II, Stuttgart 1909, S. 390.

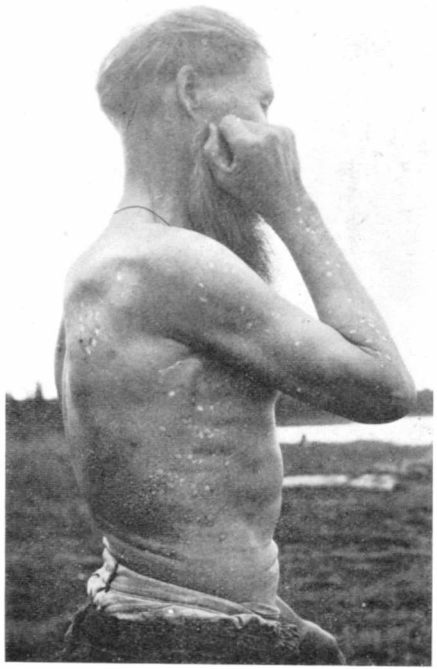

Abb. 1—3.

Skolte-Lappen aus Petsamo mit Moxennarben.

Abb. 4.

Das Verfahren der Moxibustion bei den Skolte-Lappen.

Abb. 5.

Norwegische Lappen aus Finmarken. Rechts ein Lappe mit der brennenden Moxe auf dem an zwei Stellen umgebundenen Handgelenk. Nach Knud Leem.

sollen Moxen aus dem Marke des Binsenrohres hergestellt haben, während die Araber ein Stückchen Baumwolltuch benutzten. Im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika wurden bei Augenentzündungen Moxen an die Schläfen, die Nasenflügel und den Nacken gesetzt. Weiter werden Moxen aus der Türkei erwähnt. Und schon im Altertum kannte z. B. Hippokrates das Ätzen mit brennender Flachsfaser, die man auf die Haut legte.[1]

Einen weiteren deutlichen Beweis dafür, dass die Moxibustion in verschiedenen Gegenden auch selbständig erfunden werden konnte, geben schliesslich die amerikanischen Parallelen. So ist diese Heilmethode den Navajos und Apachen, den Pima- und Maricopa-Indianern bekannt gewesen. Die beiden letztgenannten verfertigten ihre Moxen, die sie bei vielen Krankheiten, z. B. bei Beinbrüchen, gebrauchten, aus einer Pflanze.[2]

Kehren wir hiernach zu den nördlichen Völkern Eurasiens zurück. Trotz alledem, wenn auch selbständige Parallelen nicht unmöglich gewesen sind, ist es doch in hohem Grade wahrscheinlich, dass die Methode der Moxibustion bei den eurasischen Nordvölkern letzten Endes nur einen Ausgangspunkt hat. Mit Hinsicht auf die Bedeutung, die die Moxen seit lange in China und Japan gehabt haben, kommt es mir am wahrscheinlichsten vor, dass dieser Ausgangspunkt gerade in diesen Kulturzentren zu suchen wäre. Der Umstand, dass die chinesischen und japanischen Moxen aus Beifuss bestehen, während die primitiven Nordvölker dazu meistens Zunder aus Birkenschwamm benutzen, stellt natürlich für unsere Annahme kein Hindernis dar und lässt sich durch pflanzengeographische Verhältnisse gut erklären. Von den Chinesen haben vermutlich auch die Kirgisen und Kalmücken ihre Beifussmoxen geerbt. Desgleichen liegt es nahe anzunehmen, dass die Osmanen die Kunst der Moxibustion möglicherweise aus ihrer Urheimat, aus Mittel-Asien, wo sie als Nachbarn der Chinesen wohnten, mitgebracht haben.

[1] Idem opus I, Stuttgart 1908, S. 315, II, S. 391, 793.

[2] Idem opus II, S. 391; Hrdlička, Aleš, Physiological and [medical] observations among the indians of southwestern United States and Northern Mexico (Smith. Inst. Bur. of Am. Ethn., Bull. 34, Washington 1908), S. 241, 246.

Wie aus dem Obigen erinnerlich, war die Moxibustion am Ende des Mittelalters in Russland wenigstens in den höchsten Kreisen in Anwendung. Aber auch bei den primitiven Nordvölkern müssen die Moxen schon lange bekannt gewesen sein. Dies wird ausser durch die Urtümlichkeit des fraglichen Verfahrens durch die ungeheure und eigenartige Verbreitung derselben bestätigt. Sogar den westlichsten Endpunkt ihrer Verbreitung, das skandinavische Lappland, muss die Moxibustion schon früh erreicht haben. Nur in dem Fall, dass sie sich mit den Skolte-Lappen begrenzte, liesse sie sich eventuell als eine späte russische Entlehnung erweisen. Wenn sie aber auch in West-Lappland weitverbreitet ist, wofür Belege von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an fliessen, muss ihr Ursprung ohne Zweifel in frühe Zeiten gesetzt werden.

Es sei zum Schluss noch hinzugefügt, dass die orientalische Moxibustion auch auf anderem Weg nach Europa gelangt ist. Ein holländischer Arzt BUSCHOVIUS soll sie um 1679 der medizinischen Wissenschaft West-Europas bekannt gemacht haben.[1] Die neue Heilmethode wurde mit Begeisterung aufgenommen, geriet aber nach einiger Zeit fast gänzlich in Vergessenheit. Um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts folgte dann ein bemerkenswerter Aufschwung, der jedoch nicht lange dauerte. Späterhin verlor die Moxibustion in der gelehrten Heilkunde ihre Bedeutung vollständig.

[1] EULENBURG, ALBERT, Real-Encyclopädie der gesammten Heilkunde, hrsg. v., XIII, Wien—Lpz. 1888, s. v. Moxe; HOVORKA—KRONFELD, a. a. O. II, S. 390. An einer anderen Stelle desselben Werkes wird jedoch angegeben, dass die Moxibustion schon 1591 nach dem Abendland verpflanzt wurde, und zwar durch das in dem erwähnten Jahre in Venedig erschienene Werk »De medicina Aegyptiorum» von ALPINI, einem venezianischen Arzt und Botaniker, der um 1580 in Kairo praktiziert hatte (a. a. O. I, S. 315).

Helsinki.